

Zum Artikel „Das berufliche Selbstverständnis“ von Kathrin Karkoska in der *Rotkreuzschwester* 1/2014:

Bei einem Treffen mit ehemaligen Schülerinnen, alle mit mehrjähriger Berufserfahrung, kam auch das berufliche Selbstverständnis zur Sprache, u. a. bezogen auf den oben genannten Beitrag.

Der Verzicht auf die Berufsbezeichnung „Schwester“ bei der Begrüßung von neuen Patienten wurde sehr kritisch beurteilt. „Schwester Stefanie“ schaffe ein Vertrauensverhältnis, das sich nicht negativ auf die fachliche Kompetenz auswirke, sondern der Beginn einer einfühlsamen Beziehungsgestaltung sein könne. Mit der neuen Berufsbezeichnung „Gesundheits- und Krankenpflegerin“ könne der Patient, vor allem der schwer kranke, nichts anfangen.

Unser Beruf ist nun mal ein Dienstleistungsberuf, der auf den Mitmenschen ausgerichtet ist und nicht in erster Linie der eigenen Profilierung zu gelten hat.

Unsere Zeit leidet an einem Mangel an menschlichen Beziehungen, an Empathie. Für die erfolgreiche Behandlung unserer Patienten ist sie genauso wichtig wie professionelle pflegerische und ärztliche Kompetenz. Wobei die Betonung unserer Fachkompetenz und die Forderung nach leistungsgerechter Bezahlung zentrale Anliegen unseres Berufsstandes sind und bleiben sollen.

Ein Weg dorthin könnte die Einrichtung einer Pflegekammer sein, für deren Zustandekommen ich mich in meiner aktiven Zeit als Vorstandsmitglied eines mit dieser Zielsetzung gegründeten Vereins u. a. berufspolitisch engagiert habe.

Elisabeth Blieninger,
Schwesternschaft München vom BRK e.V.